

## DIE KOLLEKTIVE KRAFT DER EIGENEN WESENSART

Vor 200 Jahren war Paraguay ein Fleck der Eigenständigkeit und des Widerstands innerhalb des damals bereits drei Jahrhunderte währenden Kolonisierungsprozesses Lateinamerikas: eine Binnenrepublik, die sich während fast fünfzig Jahren erfolgreich dem Zugriff der europäischen Kolonialmächte und der von diesen diktierten geopolitischen Rollenzuteilung als Rohstoff-Lieferant entzog. Es brauchte den im Hintergrund von England genährten Krieg 1864 bis 70, um diesen frühen Versuch eines unabhängigen, weitgehend auf sich selbst gestellten Landes definitiv auszuradieren und damit die damalige koloniale Welt wieder in Ordnung zu bringen.<sup>1</sup>

Von Benno Glauser

Ich stelle dieses Geschehen dem vorliegenden Zustandsbericht über dieses wenig bekannte Land voran, weil unterdrückte Selbstbestimmung und Selbstständigkeit und die Zerstörung unabhängigen, auf traditionelle Subsistenz ausgerichteten Lebens gerade für Paraguay etwas so Prägendes darstellen. Wie jeder Mensch hat auch jedes Volk einen ganz eigenen und einmaligen Lebensweg. Diesen eigenen ihm entsprechenden Weg hat das, was man das paraguayische Volk nennen kann und was wiederum eine Vielzahl ganz unterschiedlicher und kulturell eigenständiger Völker und Ethnien unter einem Namen zu vereinen beansprucht, nie zur Entfaltung bringen können.

Die Zerschlagung des letzten Versuchs, es zu tun, liegt erst gut drei Jahre zurück, und da brauchte es keinen Krieg mehr: In einem von langer Hand vorbereiteten unblutigen Staatsstreich, mit dem Sponsoring der hier besonders präsenten USA, setzte das von den dominanten Wirtschaftsgruppen des Landes kontrollierte Parlament Fernando Lugo als Staatspräsidenten innerhalb von nur Stunden ab<sup>2</sup>. Er war 2008 in einer sensationellen und erstmals sauberen Wahl von der Mehrheit eines zu neuer Hoffnung erwachten Volkes eingesetzt worden. Mit diesem als Impeachment getarnten, aber in Wirklichkeit überaus gewaltsamen und tief missbräuchlichen Eingriff in den eben erst wiederaufgenommenen Lebensprozess der Paraguayer war die vorherrschende Weltwirtschaftsordnung wieder hergestellt, die funktionellen Störungen behoben. Die im geopolitischen Spiel der dominanten Mächte Paraguay zugewiesene Rolle konnte wieder aufgenommen werden.

Diese Rolle, deren Ausübung die progressive Regierung unter Lugo in der Tat behindert hatte, hängt unter Anderem mit

der hierzulande oftmals schon als Normalität wahrgenommenen Korruption zusammen. Sie ermöglicht es mithilfe derjenigen, die den Staat und auch dessen Justizapparat kontrollieren, Vorhaben und Geschäfte zu ermöglichen und wenn nötig zu legalisieren, die in vielen anderen Ländern schon aus gesetzlichen Gründen nicht leicht durchzusetzen wären.

In der Tat wurden zahlreiche Staatsangestellte, die in der Lugo-Zeit aufgrund ihrer Fähigkeiten und ihrer auf das Gemeinwohl ausgerichteten Haltung in den Dienst des Staates getreten waren, unverzüglich durch Günstlinge und Parteigänger der neuen Machthaber ersetzt. Die unter Lugo erstmals klar rückläufige Korruption im Staatsapparat nahm wieder sprunghaft zu. Zwar hatte es dessen Regierung in der Erfüllung ihrer Wahlversprechen nicht gerade weit gebracht, aber doch hatte beispielsweise ein auf die Bedürfnisse des einfachen Volkes ausgerichtetes Basis-Gesundheitswesen bereits langsam zu funktionieren begonnen, ein Novum wie auch der staatliche Fernsehkanal, eingerichtet als politisches und kulturelles Gegengewicht in einer ausschließlich von privaten Unternehmergruppen marktwirtschaftlich dominierten und schamlos manipulierten Medienlandschaft. Beides brach wieder zusammen. Die abgesetzte Verwaltung hatte die Legalisierung von genverändertem Saatgut von Monsanto mit Erfolg abgeblockt – wenige Tage nach dem Coup erhielten die blockierten Arten ihre Zulassung. Und die Handvoll den Sojaanbau im Ostteil Paraguays dominierenden internationalen Agrarkonzerne und ihre lokalen Filialen und Zulieferer hatten wieder freie Hand, ohne sich mit lästigen Auflagen zum Schutz der am Rand der Pflanzungen lebenden Kleinbauern und Indianer herumschlagen zu müssen.

Paraguay war in den letzten zehn Jahren zum international viertgrößten Soja-produzenten aufgestiegen. Aber es ist nicht Paraguay und noch weniger das paraguayische Volk, das davon profitiert. Große Teile von Ostparaguay haben heute den Anschein eines von den Sojaunternehmen wie von fremden Besatzungsmächten verinnahmten Gebietes, kontrolliert durch deren private Sicherheitskräfte, die für ihre Eingriffe von niemandem zur Rechenschaft gezogen werden. Seit 1990 sind rund 140 politisch aktive Campesinos umgebracht worden, ohne dass diese Morde von der Justiz geahndet worden wären, so wenig wie die zahlreichen Todesfälle infolge Vergiftung des Trinkwassers oder der Besprühung mit Insektiziden aus der Luft. Im nördlichen Teil Ostparaguays wird die Dominanz des Agrobusiness durch jene der Drogenkartelle ergänzt; Paraguay ist Umschlagplatz im internationalen Handel, aber auch selbst Produzent.

Auch der Westen des Landes, der paraguayische Chaco, entgeht heute dem Soja-Boom dank eines eigens von Monsanto für trockene Gebiete entwickelten Saatgutes nicht mehr. Seiner weniger zugänglichen und im Norden trockeneren Beschaffenheit wegen blieb er vom Vormarsch des für Südamerika typischen, immer nur auf kurzfristigen Profit ausgerichteten Extraktivismus länger verschont, aber in den letzten fünfzehn Jahren fielen immer schneller immer größere Gebiete von Urwald den für den Fleischexport aus dem Boden gestampften Rinderfarmen zum Opfer.

Eine 2013 publizierte US-amerikanische Studie<sup>3</sup> führt den paraguayischen Chaco als Region mit der weltweit höchsten Abholzungsrate von Urwald an. Am heftigsten tobt die Naturzerstörung seit gut einem Jahrzehnt im bis vor kurzem weitgehend unzugänglichen Norden. Da leben weit verstreut in ihren Territorien rund zehn kleine Gruppen von zum Volk der Ayoreo gehörenden Jägern und Sammlern ohne Kontakt zur Zivilisation der Weißen. Es besteht keine Hoffnung, dass es ihnen anders ergehen wird als den bereits von der Zivilisation erreichten übrigen Indigenen, obwohl die Chance, an die bekannte Kolonialgeschichte ein gänzlich neuartiges, einmal nicht mit der Ausrottung menschlicher und kultureller Vielfalt endendes

Kapitel anzuschließen, durchaus bestehen würde.

## Fremdbestimmte Umwälzungen und ihre Opfer

Noch vor 50 Jahren bedeckte ausgedehnter subtropischer Regenwald weite Teile von Ostparaguay, durchbrochen von den Siedlungen zahlreicher Kleinbauern und indigener Gemeinschaften. Für viele von ihnen war die Idee, dass man Land besitzen und kaufen oder verkaufen könne, völlig unvorstellbar und stand in Widerspruch zum spirituellen Selbstverständnis und dem ihrer Lebenswelt. Land war immer da gewesen, die indigenen Ureinwohner „belebten“ und nutzten ihre Territorien, einst umfassten sie alles, was heute Paraguay genannt wird. Territorien sind Lebenswelten; sie zu verlieren bedeutet zwangsläufig den Verlust des selbstbestimmten, der eigenen Wesensart entsprechenden Lebens und Weltverständnisses. Nichts mehr macht Sinn, Resultate sind Passivität und Abhängigkeit, Leben auf kleinstem Raum, zunehmend auch in den Städten.

Heute machen die Indigenen zwei Prozent der Bevölkerung aus, rund achtzehn verschiedene Völker und Kulturen, fünf ganz unterschiedlichen Sprachfamilien angehörend. Für viele von ihnen haben ihre Lebenswelten indessen nicht aufgehört zu existieren, in ihrem Bewusstsein leben sie weiterhin an den Orten und gehen die Wege einer eigenen, für andere unsichtbaren Landkarte. Die gewaltsame Wegnahme der Territorien, ihre Umwandlung in produktives Niemandsland, und insgesamt dieser schon Jahrhunderte fortdauernde, schleichende Genozid mit dem dadurch ausgelösten unsäglichen Leiden wird durch die nicht-indigene Gesellschaft oft nicht einmal als Menschenrechtsverletzung betrachtet und als das Verbrechen gegen die Menschlichkeit, das es ist. Während jeden Tag im Namen der Entwicklung neue und immer künstlichere Wirklichkeiten entstehen, schleppt die paraguayische Bevölkerung der Gegenwart die Last dieser Schuld in ihrer Entstehungsgeschichte immer noch mit sich, ohne sich damit auseinanderzusetzen.

1970 lebten zwei Drittel der Bevölkerung auf dem Land und vom Land, das restliche Drittel lebte in den größeren Orten und Städten. Heute zählt umgekehrt die ländliche Bevölkerung nur noch ein Drittel der inzwischen mehr als doppelt so zahlreichen Einwohnerschaft. Begleitet hat diesen Umkehrungsprozess eine schlei-

chende und von schlecht versteckter Gewalt gekennzeichnete Verdrängung und Enteignung. Mit auf der Strecke blieb ein auf weitgehende Selbstversorgung ausgerichtetes Lebensmodell, welches ein genügsames und die Umwelt weit weniger belastendes, aber auch selbstbestimmteres Leben ermöglichte; Akkumulation von materiellen Gütern und die Unterwerfung unter immer schneller werdende Veränderungsprozesse sind dieser kulturell tief verwurzelten Lebensweise fremd.

Anfang der 1970er Jahre versuchten Campesinos in weiten Teilen Ostparaguays, der damals schon spürbar zunehmenden Einschnürung durch exogene Entwicklungsprozesse diese eigene, auch stark von ihren indigenen Vorfahren inspirierte Lebensart entgegenzusetzen. Es entstanden die *Ligas Agrarias*, auf Unabhängigkeit ausgerichtete Basisorganisationen, welche die tief verwurzelten Werte von natürlicher und gegenseitiger, gemeinschaftlich selbstbestimmter Solidarität zu festigen verstanden. 1976 wurden sie von der Diktatur Stroessners in einer grausamen Repression vernichtet. Hinter derselben stand auch damals bereits die Macht eines neuen, sich auf dem ganzen Kontinent und global etablierenden Wirtschaftsmodells. Die Zerschlagung des Versuchs der paraguayischen Campesinos, ein ihrer Kultur entsprechendes Leben weiterzuführen, ist als Teil dieses größeren und bis heute währenden geopolitischen Prozesses zu verstehen.

## Und heute?

Die definitive Einbindung in das globale Wirtschaftsmodell westlicher Prägung schafft auch in Paraguay heute eine immer größer werdende Masse von Ausgeschlossenen, Menschen, die bei der Befriedigung der vom Fortschritt geschaffenen neuen Bedürfnisse und Abhängigkeiten nur mit Mühe oder gar nicht mithalten können. Der Imperativ, sich zu ändern und zu „entwickeln“, widerspricht zwar der eigenen Lebenskultur, aber er tritt auf als positiver Mythos, der blendet und ein Durchschauen des Geschehens erschwert.

Offen aufbrechender Widerstand ist heute selten. Jedes Volk hat indessen seine eigene Art des Widerstands und der Reaktion auf schwieriger werdende Lebensbedingungen. Und einmal mehr ist dieser Widerstand im Falle des heutigen Paraguay im unbewussten Festhalten an der ganz eigenen Wesensart und Lebenskultur zu finden, im verbissenen „So-bleiben-wollen-wie-wir-sind-und-immer waren“. Das „wir“ ist dabei zentral, es handelt sich um eine kollektive Haltung, die auch kol-



Gedenken an die Opfer des Massakers von Curuguaty (Juni 2012)

lektiv erlebt wird. So begegnen die Menschen hier der von der westlichen Modernität verursachten Unsicherheit und Entwurzelung, indem sie den Kontakt halten mit diesem So-sein, mit dem Bekannten, mit dem, was die eigene kollektive Identität fühlbar ausmacht. Da können sie täglich immer wieder Fuß fassen. Es ist ein weitgehend unbewusster Widerstand, sichtbar bei den Campesinos im Kleinen und Alltäglichen, bei den Indigenen, und auch bei der ums Überleben kämpfenden ärmeren Stadtbevölkerung. Es bedeutet dies ein Weiterbestehen des sozialen, mehrheitlich unsichtbaren Gewebes, welches die Vitalität eines Volkes ausmacht. Solange dieser unbewusste Widerstand anhält, gibt es in Paraguay Leben und auch Hoffnung. ■

Der gebürtige Schweizer Benno Glauser setzt sich seit 1974 in Lateinamerika und ab 1977 spezifisch in Paraguay für die Stärkung und die Sichtbarmachung sozialer, politischer und kultureller Minderheitsgruppen ein.

<sup>1</sup> nachzulesen bei Eduardo Galeano, Die offenen Adern Lateinamerikas

<sup>2</sup> <http://www.elpuercoespain.com.ar/2013/02/07/investigacionenparaguayelpapeladelos-estadosunidosen lacaidadelugopornataliaviana/>

<sup>3</sup> <http://www.sciencemag.org/content/342/6160/850>